

Zwei bislang übersehene Frühwerke von Philipp Jaffé

von

BENJAMIN Z. KEDAR

Die ausführliche Biographie von Philipp Jaffé (1819–1870), die Daniel Schwartz vor wenigen Jahren veröffentlicht hat, macht deutlich, dass dieser Gelehrte eine jüdische Erziehung erhielt und mit der traditionell jüdischen Lebensweise vertraut war¹. Das beweist etwa ein Postskriptum zu einem Brief Jaffés an seine Eltern aus dem Jahre 1842, das für seine Großeltern bestimmt war und mit hebräischen Buchstaben geschrieben ist; es ist zwar eher in Deutsch als in Jiddisch verfasst, aber auch mit seinem hebräischen Vornamen Pinḥas unterzeichnet². Schwartz lenkte auch die Aufmerksamkeit auf zwanzig lateinische Texte aus den Jahren 1084 bis 1292, die wesentlich sind für die Geschichte der Juden in Deutschland. Der 24-jährige Jaffé hat sie zwischen November 1842 und Dezember 1843 in der Zeitschrift „Der Orient. Berichte, Studien und Kritiken für jüdische Geschichte und Literatur“ veröffentlicht. Diese Zeitschrift, die von dem Orientalisten Julius Fürst (1805–1873) in Leipzig herausgegeben wurde, wollte die

1) Daniel R. SCHWARTZ, *Between Jewish Posen and Scholarly Berlin. The Life and Letters of Philipp Jaffé* (2017) S. 11 Anm. 48f.

2) Ebd. S. 108. Ebd. S. 11f. deutet Schwartz an, dass Jaffés Vorname Philipp wie die Vornamen seiner Schwestern Ernestine, Clara, Emma und Fanny auf assimilationistische Neigungen der Familie verweisen. Doch erhielt damals in Mitteleuropa ein jüdisches Kind, auch in traditionellen Familien, stets sowohl einen „europäischen“ als auch einen hebräischen Vornamen, den ersten für den alltäglichen, den zweiten für den synagogalen Gebrauch. Man vergleiche z. B. in meinem Fall Viliam (Wilhelm) und Benjamin Zeew, oder den Orientalisten Wilhelm Benjamin Zeew Bacher (1850–1913).